

## Neue Zürcher Zeitung

18. Oktober 2005 (Sonderbeilage Bücherherbst 2005)

### **Nicht Furcht, sondern Bewunderung** Gerd Koenen über den deutschen „Russland-Komplex“

*Von Micha Brumlik*

Die Beunruhigung, die der Historikerstreit der achtziger Jahre hervorgerufen hat, hält an. Der politisch spätestens seit jenen Tagen weit rechts stehende Ernst Nolte hatte schon in seinem ersten Buch über den «Faschismus in seiner Epoche» als Ursache der Machtübernahme der Nationalsozialisten eine tödliche «Vernichtungsangst» des deutschen Bürgertums diagnostiziert, eine Angst vor den Bolschewiki. In den achtziger Jahren ergänzte er diese These um die Behauptung, dass auch der industrielle Massenmord an den europäischen Juden eine «verständliche» Reaktion auf Proteste von Juden gegen den NS-Antisemitismus sowie auf die Bedrohung gewesen sei, die von Stalins Sowjetunion ausging. Besondere Empörung provozierte Noltens zusätzliche These, dass die Nationalsozialisten Programm und zum Teil auch Technik der Massenvernichtung von den Bolschewiki übernommen hätten, der Holocaust also letztlich eine «asiatische Tat» gewesen sei.

### **Angst und Faszination**

So sehr Noltens Thesen bald der Absurdität überführt wurden, so sehr blieb doch ein Motiv seiner Arbeiten im Gespräch: die Ahnung, dass die Verwandtschaft von Bolschewismus und Nationalsozialismus doch enger sein könnte, als sogar die Totalitarismustheorien der 1950er Jahre behaupteten. Von diesem Motiv zehrten die Arbeiten des Franzosen François Furets mindestens so sehr wie die des Briten Eric Hobsbawm, wenngleich Letzterer sich nicht affirmativ auf Nolte bezog. Der Frankfurter Historiker Gerd Koenen schlägt in seinem Buch «Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900-1945» einen anderen Weg der Auseinandersetzung mit Nolte ein – mit dem «Nebeneffekt», dass ihm dabei eine überzeugende Mentalitätsgeschichte des deutschen Bildungsbürgertums im frühen 20. Jahrhundert gelungen ist.

Die Widerlegung von Noltens Thesen war in allen Fällen über den Nachweis möglich, dass der Wille nationalsozialistischer und völkischer Ideologen, die Juden zu ermorden, schon lange vor der bolschewistischen Revolution entwickelt war. Diesen Beweis musste Koenen nicht noch einmal führen. Wenig überprüft und von vielen mehr oder weniger unbefragt hingenommen wurde jedoch eben jene These Noltens von der «Vernichtungsangst» des deutschen Bürgertums. Koenen weist in seiner umfassenden, gelehrten und panoramatischen Studie nach, dass sich tatsächlich von einer Art «Lerneffekt» des völkischen und auch des liberalen deutschen Bürgertums sprechen lässt: Freilich spielte weniger die Angst vor Russland und den Bolschewiki die Hauptrolle als vielmehr eine Faszination dem Osten gegenüber. Der Autor zeichnet für vier Zeitabschnitte - die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, die unmittelbare Kriegs- und die Nachkriegszeit mitsamt den Jahren der Revolution sowie schliesslich die NS-Zeit bis zum Überfall auf die Sowjetunion – die Sympathien nach, die ein grosser Teil des deutschen Bildungsbürgertums zunächst für «Russland», dann aber für die Bolschewiki hegte.

Das Motiv für diese Sympathie ist in fast allen Fällen dasselbe: die gefühlte Identität zweier nicht den westlichen Idealen von Aufklärung, parlamentarischer Demokratie und

kapitalistischer Wirtschaft verpflichteter Kulturentwürfe. Als gleichsam exemplarische Leitfossilien für diese breit und aus den Quellen überzeugend und anschaulich belegte These dienen Koenen der gemeinhin als pazifistisch geltende, in Frankfurt wirkende Journalist Alfons Paquet sowie eine bisher womöglich zu Unrecht übersehene Nebenfigur der Weimarer Zeit: der von Zeitgenossen spöttisch als «Mussolini manque» bezeichnete katholische Publizist Eduard Stadler.

In Alfons Paquet, der 1918 als Korrespondent deutscher Zeitungen nach Moskau ging, findet Koenen den Kronzeugen seiner These: einen feinfühligem, zerrissenen Intellektuellen, der allen Skrupeln zum Trotz und trotz seinem Ekel vor der Politik des roten Terrors, deren Protagonisten, etwa Karl Radek, er persönlich kennen lernte, für eine Umgestaltung Europas durch ein revolutionäres Russland und ein zu revolutionierendes Deutschland eintrat: «Das verhasste Zeitalter der Geschäfte», so Paquet bei seiner Rückkehr ins besiegte Deutschland, «ist wahrhaftig hingemordet worden, das alte feige Philisterium . . . Roh und gespenstig bauen sich grösste Entwürfe, unsichtbare Türme eines entfesselten idealen Willens in das geräumige Nichts.» Weniger skrupulös über die Massentötungen der Bolschewiki äusserte sich der expressionistische, ebenfalls pazifistisch gesinnte Autor Arthur Holitscher in einer 1921 verfassten Schrift über «Drei Monate in Sowjet- Russland», in der er bekannte: «Ich für mein Teil gestehe, dass ich die Arbeit, die eine rasche Kugel verrichtet, menschenfreundlicher erachte als die Arbeit, die lebenslängliche Einzelhaft an einem Individuum vollbringt, auch wenn nach zehn Jahren Amnestie ihr ein Ende bereitet.»

Der antifranzösisch gestimmte Elsässer Eduard Stadler scheint im Gegensatz dazu noch am ehesten als Zeuge für Noltes Angstkomplex zu taugen: 1916 in russische Kriegsgefangenschaft geraten, erlernte er Russisch, bewunderte die Bolschewiki und arbeitete sodann in der neueröffneten deutschen Botschaft in Moskau. Im Herbst 1918 nach Deutschland zurückgekehrt, wirkte er – ähnlich wie Hitler – als völkischer Redner und wurde zu einem der ersten professionellen «Antibolschewisten». Stadler, der aus seiner Bewunderung für Lenin nie ein Hehl machte, war jedenfalls zunächst alles andere als ein Nationalbolschewist. Gleichwohl: Es gelte, «die weltgeschichtlichen Ideen, welche im bolschewistischen Experiment wirken, ohne die höchst relativen russischen Methoden im deutschnationalen Interesse aufzufangen und zu retten, was zu retten ist». Als selbsternannter antibolschewistischer Führer, im Widerstand gegen «Versailles» und als einer der Mitbegründer des der «Konservativen Revolution» nahe stehenden «Juni-Klubs» lobte er 1922 den «Sowjetfaschismus» und wirkte somit an der Verbreitung einer Stimmung mit, die es dem Komintern-Emissär Karl Radek 1923 erlaubte, angesichts des Kampfes um das Ruhrgebiet sein Werben um die deutschen Nationalisten aufzunehmen. Nach der Machtübernahme der Nazis lebte Stadler als ehemaliger Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei zurückgezogen unter der Aufsicht der Gestapo in Berlin; er kam 1945 im nun sowjetisch geführten Straflager Sachsenhausen um.

### **Profunde Recherche, glänzender Stil**

Während auch noch Stadler letztlich aus Bewunderung und nicht aus Angst vor den Bolschewiki zum Antibolschewisten wurde, scheint mit Hitlers Chefideologen, dem Deutschbalten Alfred Rosenberg, doch noch ein Zeuge für die Angst- These gefunden zu sein. Galt doch Rosenbergs Agitation vor allem dem «jüdischen Bolschewismus». Indes lässt sich zumal seinen frühen Schriften weniger eine Angst vor dem Terror als die spätestens 1922 propagierte wirre Idee entnehmen, dass die Bolschewiki in Wahrheit «Abgesandte der Börsenjuden aller Länder» seien. – Vom sensiblen Pazifisten Paquet über den Lenin bewundernden Antibolschewisten Eduard Stadler bis zum paranoiden Ideologen Alfred

Rosenberg wird so jenes Bündel von Motiven und Überzeugungen deutlich, das das Verhältnis der deutschen Rechten zu Russland und zur Sowjetunion prägte.

Profunde Recherche, aufschlussreiches Bildmaterial und ein glänzender Stil prägen Koenens «Russland-Komplex». Mit ihm liegt ein Werk vor, das keineswegs nur ältere totalitarismustheoretische Vermutungen beglaubigt, sondern – weit darüber hinausgehend – im Überblick und en détail den Nachweis führt, dass ein nicht geringer Teil der bildungsbürgerlichen deutschen Intelligenz lange vor dem Nationalsozialismus schon in – sei es utilitaristischen, sei es sozialdarwinistischen – Kategorien der Massenvernichtung dachte. Dabei diente den Protagonisten, gleichgültig, ob sie rechts oder links standen, die Sowjetunion als Projektionsfläche – als Gegenüber, das nicht furchterregend, sondern dem nachzueifern war.